

## 8.

## Fräulein Bassini.

Eine lange Weile saßen die beiden Gatten schweigend neben einander im Wagen. Es war ordentlich, als ob sich beide scheuten, ein Gespräch zu beginnen. Endlich sagte doch Helene mit leiser Stimme:

„Sie ist eine recht, recht stolze Frau — oh, es wird schwer halten, dieses Herz zu bezwingen!“

„Meine arme Helene!“

„Ob sie nicht ahnte, daß ich ihr näher stehen könnte, als sie erfuhr, daß wir aus Brasilien kämen?“

„Liebes Herz,“ sagte Felix leise, „sie weiß jezt, daß Du ihre Tochter bist . . .“

„Sie weiß es?“ rief Helene erschreckt.

„Ich habe ihr den Namen jener Frau genannt.“

„Und doch so kalt, doch so hart!“

„Beruhige Dich darüber, Helene,“ sagte Felix freundlich; „Anderz konnten wir diese erste Zusammenkunft kaum erwarten. Die Ueberraschung war zu groß — ich sah ihr an, daß sie Mühe hatte, ihre Fassung zu bewahren, was sie allerdings mit einer mir selber unerklärlichen Seelenstärke möglich machte. Daß ihr jezt Zeit, das Gehörte still und allein und von keinen äußeren Eindrücken gestört, zu überdenken. Daß sie erst mit sich selber in's Reine kommen, und sie selber wird Dich dann aufsuchen — sie muß es ja thun, wenn sie nicht jedes Gefühls bar sein sollte!“

„Und wenn sie es nicht thut, Felix?“

„Wozu uns jezt mit einer Unmöglichkeit abjorgen? Sie wird es sicherlich, mein Kind.“

„Und wenn sie es nicht thut?“

„Dann versuchen wir das Beste, dann fordere ich für